

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 32

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woch“, Benengasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Die Bundesfeier sei doch
So schön wie einst nicht mehr.
Am Münsterplatz spricht man
Mit vaterländischem Schwung,
Doch reicht kaum bis zum Jynglogg
Die Volksbegeisterung.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's voller Hohn,
Am Münsterplatz beleuchtet
Zwar prächtig der Kanton.
Und auch das Münster leuchtet
Elektrisch voller Pracht,
Doch Erleuchter und Volkshaus
Steh'n finster in der Nacht.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's hin und her,
Man schlüpft am Bundesplatz
Längst nicht wie früher mehr.
Am Waisenhausplatz drüben,
Da kommuniziert's bid,
Da preist ein Züribezel
Die Sowjetrepublik.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's laut und leif:
Der Karren ist verführerlich,
Und kommt nicht mehr ins Gleis.
Es dreht die ganze Chole
Im Kreis sich früh und spät,
Und wird total verwässert
Durch — Opportunität.

Schlapper | ch | längli.

No einisch öppis vo der Grächtere.

'S isch wahr, lei Jyt im Mönstscheläbe blybt
ein so tief und unvergänglich im Gedächtnis
hast wie Kindheitszyt, mi cha später hicho,
wo me ou will, mi mueß doch immer wieder
a da Ort, a ds Elterehus, grüßdänke, wo me
usgawache isch und syni erschte Lubesjahr zue-
bracht het.

I ha zwar scho under zweune Male aller-
hand us myne a der Grächtere verläbte Chind-
heitsstage ustramet und dänkt, i heigi dermit
alles bricht, was z'sage sygt. Aber z'Saas-
Zee obe, i däm heimelige Bärgdörfl, isch mir
während dene vile Schlächtwätertage im Jyt
wieder dies und jenes i der Erinnerung uf-
toucht, allerhand Erläbnis und Episode, die
lang z'hintersich im Gedächtnis schäpftli gschlun-
meret hei. I ha scho i myne früehere Plou-
dereie über verschidene alti Grächtere-Pärchlich-
keite, liebi Bekannti und originelli Type brich-
tet, aber ei guete Gründ ha-n-i dennzumal nid
erwähnt, der alt Mehger Mollet, da syni chlyne
Lädeli am Rathusplatz nid wyt vom jehige
Antiquariatsgeschäft gha het. Em Standort vo
däm Lade na würdi der Mehger Mollet eigent-
lich ehnder zu de Chramgähler ghöre, aber
da der Großteil vo der Grächteigkeitsgahbe-
wohner ihre Bedarf a Rind-, Chaltfleisch usw.
bim Mehger Mollet bezoge het, darf i da
Ma wohl au i Kreis vo myne Betrachtunge
zieh. Der Vater Mollet isch es chlyns, dids
Rännli gyt mit eme fränklische Vollmondglut
und schlaue, luschtige Dugli, das usgezeichnet
verstehende het, mit syni Chunde umgah und
se ou z'ghalte. Mit de Chöghine und Wägd
het ar's blunders guet chönne, ar het ne
grüßlich schön ta und derby e rchhaltige Wort-

schaf entwidel. „E guets Tageli, Chögheli,
was söttet Dir ha? Es Pfund Rindfleisch . . .
der tuseli ja, das müest Dir überdo, i hätti
da ganz es guets Bihli vo mene junge
Chueli . . . Josefli, Chögheli, da heit Dir
Eues Fleischli, lueget, wie zart, fascht feini
Chnoche derby . . . Das macht de e Franke
zäh Kappe, danke tusignale, es anders Mal,
we der weit so guet sy, läbet wohl.“ „Und
du, Jämpferli, was cha me dir ächt gä? . . .
Zweu Pfund Filet für Beefsteak . . . so, da
heisch öppis ätra guets, ds Mammali wird
sicher z'riede sy. So, adieu, Meiteli, bisch gar
es hübsches Chrotli, hab Sorg zum Gald, nid
öppe verläre, poch tuseli nei . . .“

So ungafähr het der Vater Mollet syni
Chunde behandelt, und der Sohn, größer a
Ghstalt, aber mit de ghly rote Bädli, het
akurat die sälbe Redesarte agwandet. Ds Rind-
fleisch isch zwar nid immer so zart gfi wie's
Vater und Sohn Mollet aprieße hei, Chnoche
hets mängisch ou gnue derby gha, und der
chly Finger vom Vater Mollet het hie und
da bim Abwäge ou no chly e Rolle gschpielt,
het me gleit. Für mi isch es e blunderi
Freud gfi, d'Magd derthi z'begleite, und die
Kompliment und Schöpf hei mir jedesmal es
großes Goudi gmacht.

Weniger gän ha-n-i deheime Roshhaar
ghulfe rupfe, i bi lieber i däm weiche Züg
dajume gläge, bis de gheiße het: So, du chasch
ga, bisch da doch nume im Wäg.

Kommissionen hei mir Buebe im allgemeine
gän gmacht, schpeziell denn, wenn öppis Süches
i Usicht gichtande isch, es Güehi, Rydletäseli,
Wybeeri, usw. Im Schpezeireilade vom Joseph
Strähle hets regelmäsig öppis zum schnabuliere
gä, bim Bed Kränger oder Houdeschild hie
und da es Gipfeli oder Schmelzbrötli und
ou vom Mehger Bieri ha-n-i mäns Wurscht-
zipfeli oder Wienerli überdo. Bi dene Kom-
missionen isch es de mängisch passiert, daß mir
Buebe vo de Weggeli e paar Zogge abknübel
oder der Zuderstoub vo gewüsse Güehi wägg-
gischlädet hei. We mer öppe i d'Krone hei
müesse ga Bier hole, so hei mir nie verfählt,
der überflüssig Schum obe abzghläde. Mängisch
het mer's de chly z'bunt tribe und de het der
Papa rellamiert, daß d'Rällmere so schlächt
usgshänt heigi. Es beliebts Ziel puntto Kom-
missionen isch der Täfelilade vom Hochstättler
gfi, dert het's gäng es paar Drobstäfeli oder
Zuderandel drüber gä.

Dernäbe hei mir natürlich ou allerhand
Schtreiche verüebt, verschidene dervo ha-n-i scho
früehere verzelt. Reis Wägeli, lei Charre uf
der Gah isch vor us finger gfi, d'Mechanik
uf und im hui dermit d'Grächtere ab. Wie
hütutag ds Schutte, so isch denn ds Griedele,
ds Brälle, ds Jagle und ds Verstedle Trumpf
gfi. Jede rächte Bueb het dernäbe es Schpid-
röhrl oder e Schleudere mit der nötige Mu-
nition, Verbißli, Ryschörner, Schteime, i de Hofe-
täfelde mit fesh treit, Waffe, die blunders am
Abe i der Loube ufen Sinterbalt (Pföler
oder Husgäng) uf Chage, Hünd oder Lüt
ohne Altersunterschied Anwändung gfunde hei.
Sie und da isch es Gschöß ou näbe ds Zil
gange und het e Schynbe breicht . . . wou
mäu, da het's de gheiße, sich tiffig us der
ghährdete Zone z'brüde. Als Värminstrumant

hei hauptsächlich Pföfli, Chäpflipistole und Mu-
goge dienet. Der Begriff „Zigarette“ isch us
natürlich ou nid frömd gfi. Druf abe het me
mit Wasser gurglet und enand aghude: „Du,
schmödt me no öppes?“

Vor paar Jahre het me i der Jytig zu
verschidene Male vo Fassadeglätterer gläse, die
schpeziell z'Wärin ihres Unwäse tribe hei. Ver-
artigi halsbraderisch Ruchstüch hei mir Gräch-
teler im Chlyne, natürlich ohne Ybruchabsichte,
ou usgführ. Am Chänel na bis zum erschte
Gsimms bim Loubepföler, die frächliche Giele
hei's mängisch bis zum erschte Shtodwärt bracht.
Das het albe ringsum es Gschrei gä . . .
„Wosh mache, daß da abe chunisch, du Schu-
bueh, wart, i rüese em Polizeier . . .“

Mit de Mätteler sy mir Grächtere uf be-
schändigem Chriegsfuß gfi, mir hei enand
mängi schwäri Schlacht gliseret, teils uf der
Mattechtage, teils uf üsem eigene Gebiet.
Mänge het bi der Gläheheit verrißeni Gose,
Büle am Chopf oder e waggelige Zand der-
votreit. Du under us Grächtere het's aller-
hand Kämpf abgheht, bis de wieder ewige
Fride gischlosse worde isch. Hie und da hei
mir ou mit de Modi Schpil gmacht, es het
öppe jede syni Schäheli gha. Gewöhnlich isch
aber die Harmonie nid vo länger Duur gfi,
es het bald einisch gheiße, die Fiste solle sich
pfäie. Us Töubi sy mer ne albe i ihre Kreis
hneglosse, we si blindi Chue gschpitt hei, oder
hei ou mitgäget bi ihre Singstüch: „Wir
winden dir den Jumpsentkrang“, „Marienchen
sah auf einem Stein“ oder „Es kommt der
Herr (von Ninivee) mit zwei Pantoffeln, wi-
fele Kompagnie . . .“

Mit de Bertschingerbuebe vom Hus näbedra,
im Nummero 56gi, ha-n-i schpeziell gueti Ra-
merabschaft gha, mir hei zäme theaterlet, Cou-
lisse gmalt und i ihrer großmächtige Wohn-
schtube gäge d'Poschtgah use mängisch e Ber-
dehr agstelt, daß nümme schön gfi isch.
D'Zrou Bertschinger het aber e Mengelsgedul
gha und am Abe alles wieder i d'Ornig
bracht. Im Ufrume sy mir Buebe alli zäme
feini Helde gfi, ds Chäre und Zangge isch us
bedütend liechter gange.

(Schluß folgt.)

Humor.

Das Musikgenie. Die Damen priesen
die Vorzüge ihrer Kinder. „Meine Tochter
ist so musikalisch“, sagte Frau Müller trium-
phierend, „daß sie beim Grammophon schon
hören kann, welche Melodie die Platte auf
der andern Seite hat.“

Der Tierfreund. „Lieben Sie Tiere?“
— „Ja!“ Befonders Hummern!“

Gerechtfertigt. Der Zauberkünstler
stand in sichtlich Erregung vor seiner grimmig
dreinblickenden Gattin und suchte fieberhaft
in seinen Taschen; er brachte u. a. ein Kaninchen,
einen Geraniumtopf, sieben Eier, drei Fahnen,
einen Vogel im Käfig, zwei Meerichweinden,
eine Schale mit Goldfischen und schließlich eine
Trommel heraus. Als er alles ausgebreitet
hatte, richtete er sich triumphierend auf und
sagte: „Ich habe dir doch gesagt, daß ich
den Brief in den Kasten geworfen habe, den
du mir heute früh mitgegeben hast.“